

## **6. Sozialintegration türkischer Jugendlicher in Berlin**

Im Folgenden soll nun jeweils für unsere Stichprobe türkischstämmiger Jugendlicher in Berlin betrachtet werden, wie die Sozialintegration zu beurteilen ist und welche Ressourcen die Jugendlichen aktivieren. Als erstes soll auf die Platzierung eingegangen werden.

### **6.1 Platzierung: Ethnische Identität als Ressource in unterprivilegierter Situation**

Zur Platzierung der Jugendlichen selbst in unserer Stichprobe kann insofern nur wenig gesagt werden, als dass der endgültige Status der Jugendlichen noch nicht erreicht wurde. Als ein erster, nicht endgültiger, Platzierungsschritt kann die Wahl der Oberschule gesehen werden. Dabei muss berücksichtigt werden, dass durch die Art der Stichprobenziehung, die Befragung in Schulklassen, systematisch jene Jugendlichen ausgeblendet werden, die die Schule vorzeitig verlassen haben. Diese Gruppe ist bei ausländischen Schülern größer als bei deutschen Jugendlichen und wird von der Beauftragten des Bundes für Ausländerfragen (2000b) auf immer 19,4% der Schüler geschätzt. Des Weiteren wurde im Untersuchungsdesign eine Gleichverteilung der vier Schultypen angestrebt und weitestgehend erreicht (vgl. MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND 2001), so dass im Vergleich zur Gesamtverteilung der türkischstämmigen Schüler in Deutschland die Gymnasiasten eindeutig überrepräsentiert sind (vgl. BEAUFTRAGTE DES BUNDES FÜR AUSLÄNDERFRAGEN 2000b). Ob, wie STEHR (2000) betont, der Übergang zwischen Schule und Beruf schwieriger als bei deutschen Jugendlichen verlaufen wird, ist zu diesem Zeitpunkt ebenso noch ungewiss wie die Ausbildungsbeteiligung oder das Arbeitsplatzrisiko (vgl. BEAUFTRAGTE DES BUNDES FÜR AUSLÄNDERFRAGEN 2000b, SEIFERT 2000). Dieser Platzierungsschritt erteilt also noch keine Auskunft über den weiteren Verlauf der Positionierung, weswegen vor allem die Platzierung der Eltern betrachtet werden muss. Aufgrund des bekannten Zusammenhanges zwischen sozialem Status der Eltern und schulischem Erfolg der Kinder (DITTON 1992, PISA 2000) ist aber zu erwarten, dass die Eltern dieser Stichprobe besser platziert sind als die der Gesamtpopulation der Türken in Deutschland. Leider wurden nur im 1. Messzeitpunkt die Jugendlichen nach dem Schulabschluss sowie der Berufsgruppe ihrer Eltern vor und nach der Migration befragt, Auskünfte zum Einkommen und zum genauen Berufsbild wurden aber nicht erhoben, so dass nur eine grobe Einschätzung erfolgen kann.

---

<sup>62</sup> Differenzen bei den Spaltensummen resultieren in den folgenden Tabellen daraus, dass nicht alle befragten

Zu dem Bildungsstand der erwachsenen türkischen Bevölkerung in Deutschland liegen keine genauen Zahlen vor: Es kann aber davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Migranten als sogenannte Gastarbeiter, bei denen keine besonders hohe Qualifikation erwartet wurden und die zumeist einfache Tätigkeiten ausüben sollten, oder als Angeheiratete nach Deutschland kamen (vgl. Kapitel Deutschland als Einwanderungsland). Dabei kann davon ausgegangen werden, dass das Schulsystem der Türkei immer noch sehr uneinheitlich ist und im Schnitt ein geringeres Bildungsniveau der Bevölkerung (vor allem in ländlichen Gegenden) vorherrscht (KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN 2001, S. 81ff.). Es gibt insofern keine Anhaltspunkte dafür, warum das Bildungsniveau in dieser Migrantengruppe höher sein sollte als landesüblich.

Für den Ausbildungsstand der Eltern ergibt sich folgendes Bild:

schulischer Abschluss	Mutter		Vater	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Keinen	42	14,4	18	6,3
İlkolul	79	27,1	53	18,6
Orta Okul	50	17,2	45	15,8
Hauptschulabschluss	17	5,8	25	8,8
Mittlere Reife/ Abschluss 10. Klasse	19	6,5	27	9,5
Abitur/ Lise	15	5,2	28	9,8
Hochschulabschluss/ Üniversite	7	2,4	21	7,4
Weiß ich nicht	62	21,3	68	23,9
Gesamt	291	100	285	100
	Mean = 3,95, sd = 2,54		Mean = 4,75, sd = 2,43	

Es zeigt sich, dass ein großer Teil der Jugendlichen nicht angeben kann, welche schulische Ausbildung ihre Eltern haben: 63 Schüler (21,3%) wissen nicht, welchen Abschluss ihre Mutter gemacht hat und 68 Schüler (23,9%) können keine Auskunft über den Schulabschluss ihres Vaters geben. Auffällig ist hierbei, dass der Großteil der Mütter keinen (14,4%) oder einen niedrigen Abschluss gemacht hat: Der İlkolul (27,1%) bezeichnet den Abschluss der Grundschule, wohingegen der Orta Okul (17,2%) belegt, dass der Abschluss der 8. Klasse erreicht wurde. Den Hauptschulabschluss haben 5,8% der Mütter. Man erkennt auch, dass der Großteil der Abschlüsse in der Türkei erworben wurde. Aber auch Abiturientinnen und Hochschulabsolventinnen sind unter den Müttern dieser Stichprobe vertreten, wenn auch nur in geringerem Maße. Im Vergleich zu den Müttern haben nur halb so viele Väter ohne einen

---

Schuljünglichen die entsprechenden Angaben gemacht haben.

Abschluss die Schule verlassen (18 Väter, 6,3%). Des Weiteren finden wir bei den Vätern deutlich mehr Absolventen mit höheren Abschlüssen (28 Abiturienten, 9,8%; 21 Hochschulabgänger, 7,4%). Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Mütter einen geringeren Bildungsstand aufweisen als die Väter. Dabei dürfte der Bildungsstand der Mütter der Bildungsbeteiligung der erwachsenen türkisch-stämmigen Bevölkerung in Deutschland entsprechen. Bei den Vätern lässt sich eine annähernd gleichmäßige Verteilung auf die unterschiedlichen Abschlusstypen feststellen, was der besonderen Stichprobenziehung geschuldet ist.

Der Sozialstatus der Eltern wurde anhand der Berufsgruppen von den Jugendlichen erfragt. Dabei wurde zwischen dem Zustand vor und nach der Migration differenziert. Es zeigt sich folgendes Bild:

<b>Tabelle 5: Sozialstatus des Vaters</b>						
Vor der Migration	Jetzt					
	Beamter	Selbständig	Angestellter	Arbeiter	Nicht erwerbstätig	gesamt
Beamter	1	-	1	1	1	4
Selbständig	-	11	3	10	2	26
Angestellter	-	2	6	2	1	11
Arbeiter	-	14	4	31	8	57
Nicht erwerbstätig	-	5	5	6	1	17
gesamt	1	32	19	50	13	115

Man sieht, dass vor der Migration 4 Väter als Beamte gearbeitet haben. Davon konnte nur ein einziger seine Position halten: Einer ist heute sogar nicht mehr erwerbstätig, der andere arbeitet als Angestellter, der nächste als Arbeiter. Man erkennt auch, dass bereits vor der Migration die Gruppe der Selbständigen recht groß war (26 Väter), dass aber nach der Migration noch mehr Väter als Selbständige arbeiten (32 Väter). Dies entspricht den Angaben der ZEITPUNKTE (2/99), die davon ausgehen, dass ein Großteil der türkischen Bevölkerung als Unternehmer tätig ist. Dabei muss man sich die beschriebene Zwiespältigkeit dieser Position vor Augen halten und fragen, ob Selbständigkeit vor allem in Deutschland von Türken nicht als einzige Alternative zur Arbeitslosigkeit gesehen wird (vgl. HILLMANN 1998). Gestützt wird diese These dadurch, dass diejenigen, die von einer anderen Berufsgruppe zu den Selbständigen hin gewechselt haben in erster Linie von der Arbeitern und Erwerbslosen kommen.

Bei den Müttern hingegen zeigt sich, dass der größte Teil der Mütter als Hausfrau tätig ist: Von insgesamt 196 Müttern arbeiten 109 als Hausfrau. Aber auch als Angestellte oder Arbeiterin sind die Mütter unsere Stichprobe tätig.

Tabelle 6: Sozialstatus der Mutter							
Vor der Migration	Jetzt						
	Beamte	Selbständig	Ange- stellte	Arbei- terin	Nicht erwerbstätig	Haus frau	Ge samt
Beamte	1	1	1		-	2	5
Selbständig		3	1	1	-	1	6
Angestellte	1	1	3	2	-	2	9
Arbeiterin		1	1	8	2	10	22
Nicht erwerbstätig	-	1	3	10	2	4	21
Hausfrau	-	-	12	27	1	90	133
Gesamt	2	7	21	48	5	109	196

Es stellt sich nun aber die Frage, ob die Tatsache, dass türkische Jugendliche oftmals in einer unterprivilegierten Situation leben, im Zusammenhang steht mit einem „Rückzug“ auf die türkische Kultur bzw. ethnischer Verortung wie es ESSER (1996b) formulierte. Um dies zu überprüfen, wurde der Einfluss des Bildungsstandes und des Sozialstatus der Eltern, die wie bereits erläutert nur im 1. Messzeitpunkt erhoben wurden, sowie das Benachteiligungsempfinden, das nur im 2. Messzeitpunkt erfragt wurde, auf die türkische Identität im 2. Messzeitpunkt geprüft. Dabei zeigt sich, dass ein niedriger Schulabschluss der Mutter mit  $-.31$  und ein hohes Benachteiligungsempfinden mit  $.28$  auf die türkische Identität wirkt ( $R^2 = .17$ ,  $N = 52$ ). Es zeigt sich, dass eine ethnisch geprägte Identität bei schlechter Platzierung verstärkt auftritt und wenn soziale Benachteiligung empfunden wird. Das plausibilisiert die Annahme, dass eine ethnischen Verortung als Alternative in unterprivilegierten Situationen attraktiv erscheint, da spezifisches Kapital (türkisches kulturelles oder soziales Kapital) akkumuliert werden kann und so alternative Ressourcen zur Verfügung stehen wie ESSER (1996b) ausführte. Dabei birgt diese Strategie, die in einer unterprivilegierten Situation subjektiv sinnvoll ist, etliche Risiken: Führt die Akkumulation spezifischen Kapitals zur „Vernachlässigung“ des allgemeinen Kapitals, ergeben sich Probleme, da eine Platzierung innerhalb der Mehrheitsgesellschaft immer schwieriger wird (vgl. Kapitel Das Problem spezifischen kulturellen Kapitals). Eine der bedeutendsten Ressourcen stellt dabei die Sprache dar, weil sie für die Platzierung in der Mehrheitsgesellschaft eine Schlüsselposition einnimmt.

Im folgenden Abschnitt soll daher die Ebene der Kulturation betrachtet werden. Es soll darauf eingegangen werden, welches kulturelle Kapital die türkischen Jugendlichen unserer Stichprobe bevorzugen, ob transkulturelles Kapital (WELSCH 1999) ausgebildet wird und wie sie selbst ihre sprachlichen Gewohnheiten und Fähigkeiten einschätzen.

## 6.2 Kulturation: Spezifisches kulturelles, transnationales Kapital türkischer Jugendlicher

Hier können zwei unterschiedliche Schwerpunkte betrachtet werden: Einerseits die sprachliche Orientierung und die Sprachbeherrschung und andererseits die kulturellen Vorlieben und Gewohnheiten der Mediennutzung. Nachstehend soll nun zuerst auf die Sprachgewohnheiten und -kompetenzen eingegangen werden.

### 6.2.1 Sprachkompetenz und Sprachgewohnheit türkischer Jugendlicher in Berlin

Die Jugendlichen wurden zu ihren Sprachgewohnheiten befragt: Sie sollten angeben, in welcher Sprache sie mit ihren Eltern, Geschwistern und Freunden sprechen.

Sprache	Eltern		Geschwister		Freunde	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
deutsch	12	4,2	64	22,5	59	20,7
türkisch	96	33,4	28	9,8	16	5,6
beides	179	62,4	174	61,0	210	73,7
Trifft nicht zu (keine Geschwister)	-	-	19	6,7	-	-
gesamt	287	100	285	100	285	100

Man erkennt, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen beide Sprachen im Alltag benutzt: Sowohl mit den Eltern (62,4%) als auch mit Geschwistern (61,0%) und Freunden (73,7) verwenden die Jugendlichen beide Sprachen. Dem kommt entgegen, dass die Mehrheit der türkischstämmigen Bevölkerung auch der Meinung ist, sie beherrsche die deutsche Sprache gut oder sehr gut (DER SPIEGEL 25/2001). Bei den Eltern ist der Anteil derjenigen, mit denen türkisch gesprochen wird (33,4%) jedoch deutlich größer als der Anteil derer, mit denen deutsch gesprochen wird (4,2%). Dies entspricht den Befunden der AUSLÄNDERBEAUFTRAGTEN DES SENATES VON BERLIN (2000), die davon ausgeht, dass in der türkischstämmigen Bevölkerung in Berlin ein fester Wille herrsche, die eigene Muttersprache trotz vieler Alltagshindernisse weiterzugeben. Hier deutet sich das Bestreben an, den Erhalt des türkischen kulturellen Kapitals mit der Akkumulation deutschen kulturellen Kapitals zu verbinden.

Bei Freunden und Geschwistern rangiert die türkische Sprache jedoch an letzter Stelle: Wenn nicht beide Sprachen verwendet werden, wird die deutsche Sprache von einem größeren Teil der Jugendlichen bevorzugt.

Für den 2. Messzeitpunkt wurde nur die Sprachpraxis mit Geschwistern und Freunden erfragt, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich der Sprachgebrauch mit den Eltern innerhalb eines Jahres verändert. Dafür wurde zusätzlich erhoben, in welcher Sprache sie mit ihren Mitschülern während der Pause reden. Das Bild bestätigt sich: Die meisten Jugendlichen türkischer Herkunft verwenden im Alltag beide Sprachen.

Sprache	Mitschüler		Geschwister		Freunde	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
deutsch	64	21,0	36	11,4	44	14,3
türkisch	13	4,3	35	11,7	22	7,1
beides	228	74,7	236	76,6	242	78,6
Trifft nicht zu (keine Geschwister)	-	-	1	0,3	-	-
gesamt	305	100	308	100	305	100

Bei der Beurteilung der Sprachkompetenzen der türkischstämmigen Jugendlichen wurden die Selbsteinschätzungen zugrunde gelegt. Diese wurde nur im 1. Messzeitpunkt erfragt. Sie wurden gebeten anzugeben, wie gut sie ihre Fähigkeiten im Lesen, Schreiben, Sprechen und Verstehen der türkischen und der deutschen Sprache einschätzen.

Deutsch	sehr wenig	wenig	gut	sehr gut	Gesamt
Verstehen	3 (1,0%)	3 (1,0%)	120 (41,5%)	163 (56,4%)	Mean = 3,53, sd = 0,58 289 (100%)
Sprechen	1 (0,3%)	14 (4,8%)	155 (53,6%)	119 (41,2%)	Mean = 3,36, sd = 0,59 289 (100%)
Lesen	2 (0,7%)	15 (5,2%)	142 (49,1%)	130 (45,0%)	Mean = 3,38, sd = 0,62 289 (100%)
Schreiben	2 (0,7%)	39 (13,5%)	147 (51,0%)	100 (34,7%)	Mean = 3,20, sd = 0,69 288 (100%)

<b>Tabelle 9 : Sprachkompetenz türkischer Jugendlicher 1. Messzeitpunkt</b>					
<b>Türkisch</b>	<b>sehr wenig</b>	<b>wenig</b>	<b>gut</b>	<b>sehr gut</b>	<b>Gesamt</b>
Verstehen	11 (3,8%)	93 (32,3%)	140 (48,6%)	44 (15,3%)	Mean = 2,75, sd = 0,75 288 (100%)
Sprechen	19 (6,7%)	109 (38,2%)	118 (28,0%)	39 (13,7%)	Mean = 2,62, sd = 0,80 285 (100%)
Lesen	73 (25,5%)	109 (38,1%)	71 (16,8%)	33 (7,8%)	Mean = 2,22, sd = 0,96 286 (100%)
Schreiben	90 (32,0%)	104 (37,0%)	57 (20,3%)	30 (10,7%)	Mean = 2,11, sd = 1,00 281 (100%)

Man erkennt sehr deutlich, dass sich diese Migrantenjugendlichen überwiegend gute bis sehr gute Sprachkompetenzen im Deutschen bescheinigen und damit die Selbsteinschätzung besser ist als die Einschätzung der BEAUFTRAGTEN DES BUNDES FÜR AUSLÄNDERFRAGEN (2000b), die aus den Erfahrungswerten in Schulen ableitet, dass der Sprachstand der Jugendlichen türkischer Herkunft sehr stark variiere. Dabei ist auch die Differenz zwischen den alltäglichen Basisfähigkeiten (Verstehen und Sprechen) und den weiterführenden Kompetenzen (Lesen und Schreiben) sehr gering. Damit setzen sie sich von den Ergebnissen des SPIEGELS (25/2001) ab: Dort gab ein Großteil der Befragten an, dass sie nur mittelmäßige bis schlechte schriftliche Leistungen erreichen. Da in dieser Untersuchung aber auch Erwachsenen befragt wurden, kann durchaus davon ausgegangen werden, dass sich diese Differenz damit erklären lässt, dass die dort befragten Erwachsenen nicht das deutsche Schulsystem durchlaufen haben, was bei den Jugendlichen dieser Stichprobe der Fall ist. Des Weiteren stellt sich einerseits die Frage, wie zuverlässig die Selbsteinschätzung der Jugendlichen hier ist, andererseits muss in Rechnung gestellt werden, dass die Zusammensetzung der Stichprobe zu einer Überrepräsentation der Gymnasialisten geführt hat und somit nicht verwundern darf, dass die Einschätzungen positiver sind als erwartet.

Ganz anders zeichnet sich das Bild bei der türkischen Sprache: Insgesamt ist die Sprachkompetenz als deutlich geringer zu bezeichnen. So ist zum einen hier der Anteil derjenigen, die sehr wenig bzw. wenig türkisch verstehen und sprechen können, deutlich größer. Zum anderen zeigt sich, dass die weiterführenden Kompetenzen wie Lesen und Schreiben nur von einer kleinen Gruppe sehr gut (lesen: 7,8%, schreiben: 10,7%) bzw. gut (lesen: 16,8%, schreiben: 20,3%) beherrscht werden. Dies verwundert dann nicht, wenn man berücksichtigt, dass die meisten dieser Jugendlichen (256, 89,5%) zuerst im Deutschen lesen und schreiben gelernt haben. Nur lediglich 16 (5,6%) Schüler gaben an, zuerst auf türkisch alphabetisiert worden zu sein.

Man sieht also, dass die meisten Schüler durchaus die deutsche Sprache gut beherrschen und dass in ihrer Selbsteinschätzung nur geringe Unterschiede zwischen der schriftlichen und der mündlichen Sprachkompetenz zu finden sind, womit sie sich von der Mehrheit der türkischen Bevölkerung in Deutschland unterscheiden (vgl. DER SPIEGEL 25/2001). Zudem hat sich gezeigt, dass ihre Selbsteinschätzung besser ist als Fremdeinschätzungen und dass dies keinesfalls für die Sprachkompetenzen im Türkischen gilt: Auch wenn die meisten Jugendlichen angeben, regelmäßig beide Sprachen zu verwenden, so schätzen sie zeitgleich ihre Sprachkompetenzen im Türkischen deutlich schlechter ein als im Deutschen.

Im Folgenden sollen nun die kulturellen Vorlieben der Jugendlichen betrachtet werden.

### **6.2.2 Kulturelle Vorlieben und Gewohnheiten in der Mediennutzung**

Die Jugendlichen wurden gebeten, Auskunft darüber zu erteilen, welche Musik sie gerne hören, was für Zeitschriften und Bücher sie lesen und welche Fernsehsender sie schauen. Dabei wurde vor allem darauf geachtet, ob sie sich in ihren kulturellen Vorlieben an ihrer Herkunftskultur orientieren oder ob sie deutsche oder transnationale Gewohnheiten entwickelt haben, wie man mit WELSCH (1999), WAGNER (2001) oder ZUKRIGL (2001) annehmen kann.

Man sieht, dass türkische Rock- und Popmusik (mean = 3,24) bei diesen Jugendlichen am beliebtesten ist. Aber auch internationaler Rap (mean = 2,80), türkischer Rap (mean = 2,77) und internationale Rock- und Popmusik (mean = 2,73) werden gerne gehört. Am unbeliebtesten hingegen sind deutsche Volksmusik (mean = 1,28), Hard Rock & Heavy Metall (mean = 1,41) sowie Independent (mean = 1,45). Weiterhin werden klassische Musik (mean = 1,55) sowie Techno (mean = 1,73) von den Jugendlichen nur in geringem Umfang gehört. Interessant ist hier vor allem, dass sich vor allem Rap-Musik (internationaler, türkischer oder deutsch-türkischer) einer großen Beliebtheit erfreut. Diese aus den Ghettos der USA stammende Musikrichtung ist für türkische Jugendliche sehr attraktiv und stellt ein Beispiel für transnationale kulturelle Vorlieben dar (vgl. BINAS 2001): Eine bestimmte Musikrichtung wird nicht nur übernommen, sondern den besonderen Bedingungen der eigenen Lebenswelt angepasst und dementsprechend umgestaltet (vgl. ZUKRIGL 2001). Gleiches gilt für die Vorliebe für (türkische, internationale oder deutsche) Pop-Musik. Daneben werden auch türkische Musikrichtungen gehört (türkische Volksmusik, Sanat Müzigi und Arabesk), aber in weit geringerem Ausmaß als Rock- und Popmusik oder Rap.



<b>Tabelle 10: Musikgeschmack türkischer Jugendlicher 1. Messzeitpunkt</b>					
<b>Musikrichtung</b>	<b>Stimmt nicht</b>	<b>Stimmt kaum</b>	<b>Stimmt eher</b>	<b>Stimmt völlig</b>	<b>Gesamt</b>
Türkischer Rock-/ Pop	28 (9,9%)	31 (11,0%)	69 (24,5%)	154 (%36,5)	Mean = 3,24, sd = 1,00 282 (100%)
Türkischer Rap	51 (18,5%)	60 (21,7%)	67 (24,3%)	98 (35,5%)	Mean = 2,77, sd = 1,12 276 (100%)
Deutsch-türkischer Rap	69 (25,6%)	64 (23,7%)	69 (25,6%)	68 (25,2%)	Mean = 2,50, sd = 1,13 270 (100%)
Türkische Volksmusik	83 (30,1%)	83 (30,1%)	49 (17,8%)	61 (22,1%)	Mean = 2,32, sd = 1,12 276 (100%)
Sanat Müzigi	81 (29,9%)	64 (23,6%)	66 (24,4%)	60 (22,1%)	Mean = 2,39, sd = 1,13 271 (100%)
Arabesk	72 (26,8%)	50 (18,6%)	62 (23,0%)	85 (31,6%)	Mean = 2,59, sd = 1,19 269 (100%)
Deutscher Rock-/ Pop	105 (38,5%)	72 (26,4%)	49 (17,9%)	47 (17,2%)	Mean = 2,14, sd = 1,11 273 (100%)
Internationaler Rock-/ Pop	59 (21,4%)	52 (18,8%)	70 (25,4%)	95 (34,4%)	Mean = 2,73, sd = 1,15 276 (100%)
Deutscher Rap	94 (34,7%)	67 (24,7%)	69 (25,5%)	41 (15,1%)	Mean = 2,21, sd = 1,08 271 (100%)
Internationaler Rap	51 (18,5%)	47 (17,0%)	84 (30,4%)	94 (34,1%)	Mean = 2,80, sd = 1,10 276 (100%)
Techno	159 (58,2%)	57 (20,9%)	28 (10,3%)	29 (10,6%)	Mean = 1,73, sd = 1,02 273 (100%)
Deutsche Volksmusik	212 (79,1%)	41 (15,3%)	10 (3,7%)	5 (1,9%)	Mean = 1,28, sd = 0,63 268 (100%)
Klassische Musik	174 (64,4%)	52 (19,3%)	35 (13,0%)	9 (3,3%)	Mean = 1,55, sd = 0,84 270 (100%)
Independent	179 (68,3%)	57 (21,8%)	16 (6,1%)	10 (3,8%)	Mean = 1,45, sd = 0,78 262 (100%)
Hard Rock/ Heavy Metall	194 (72,9%)	43 (16,2%)	21 (7,9%)	8 (3,0%)	Mean = 1,41, sd = 0,76 266 (100%)
Blues, Soul, Jazz	91 (33,7%)	54 (12,8%)	55 (13,0%)	70 (16,6%)	Mean = 2,39, sd = 1,20 270 (100%)

Im 2. Messzeitpunkt wurden einige weniger beliebte Musikrichtungen nicht mehr abgefragt: Es bestätigt sich das Bild vom 1. Messzeitpunkt: Die türkischstämmigen Jugendlichen bevorzugen in erster Linie Rock- und Popmusik sowie Rap. Dabei sind internationale Musik sowie türkische Rock- und Popmusik am beliebtesten. Das entspricht den Befunden der AUSLÄNDERBEAUFTRAGTEN DES SENATES VON BERLIN (2000), die davon ausgeht, die türkische Bevölkerung von Berlin sich in Bezug auf ihr Medienverhalten der deutschen Bevölkerung annähert und auch dem Ergebnis, dass ein großer Teil der in Deutschland lebenden Türken sich zwar mit türkischer Kultur umgibt, dies aber eher im Sinne „eines zweiten Wohnzimmers“, das auch wieder verlassen werden könne (Der Spiegel 25/2001, S. 17) bzw. dass es hier stellenweise transkultureller Räume entstanden sind (vgl. PRIES 1998)

<b>Tabelle 11: Musikgeschmack türkischer Jugendlicher 2. Messzeitpunkt</b>					
<b>Musikrichtung</b>	<b>Stimmt nicht</b>	<b>Stimmt kaum</b>	<b>Stimmt eher</b>	<b>Stimmt völlig</b>	<b>Gesamt</b>
Türkischer Rock-/ Pop	25 (8,5%)	40 (13,7%)	83 (28,3%)	145 (34,4%)	Mean = 3,19, sd = 0,97 293 (100%)
Türkischer Rap	52 (18,1%)	63 (22,0%)	79 (27,5%)	93 (32,4%)	Mean = 2,74, sd = 1,10 287 (100%)
Türkische Volksmusik	76 (26,5%)	69 (24,0%)	67 (23,3%)	75 (26,1%)	Mean = 2,49, sd = 1,14 287 (100%)
Sanat Müzigi	78 (27,0%)	74 (25,6%)	62 (21,5%)	75 (26,0)	Mean = 2,46, sd = 1,15 289 (100%)
Arabesk	69 (24,1%)	64 (22,4%)	62 (21,7%)	91 (31,8%)	Mean = 2,61, sd = 1,17 286 (100%)
Deutscher Rock-/ Pop	123 (44,2%)	51 (18,3%)	58 (20,9%)	46 (16,5%)	Mean = 2,10, sd = 1,14 278 (100%)
Internationaler Rock-/ Pop	63 (22,4%)	33 (11,7%)	57 (20,3%)	128 (30,3%)	Mean = 2,89, sd = 1,21 281 (100%)
Deutscher Rap	119 (43,4%)	44 (16,1%)	65 (23,7%)	46 (16,8%)	Mean = 2,14, sd = 1,15 274 (100%)
Internationaler Rap	55 (19,4%)	35 (12,4%)	65 (23,0%)	128 (45,2%)	Mean = 2,94, sd = 1,16 283 (100%)
Klassische Musik	172 (62,5%)	42 (15,3%)	41 (14,9%)	20 (7,3%)	Mean = 1,76, sd = 0,98 275 (100%)

Es stellt sich die Frage, ob diese Bevorzugung transkultureller Medien auch in anderen Bereichen anzutreffen ist. Die Jugendlichen wurden dementsprechend zu ihren Lesegewohnheiten befragt. Dabei zeigt sich bezüglich der Bücher, die sie lesen, folgendes Bild:

<b>Tabelle 12: Was für Bücher liest du?</b>		
<b>1. Messzeitpunkt</b>	<b>Anzahl</b>	<b>%</b>
Nur türkische Bücher	14	5,3
Überwiegend türkische Bücher	12	4,5
Sowohl türkische als auch deutsche Bücher	86	32,6
Überwiegend deutsche Bücher	49	18,6
Nur deutsche Bücher	103	39,0
<b>Gesamt</b>	<b>234</b>	<b>100</b>
<b>2. Messzeitpunkt</b>		
Nur türkische Bücher	15	5,2
Überwiegend türkische Bücher	15	5,2
Sowohl türkische als auch deutsche Bücher	125	43,7
Überwiegend deutsche Bücher	48	16,8
Nur deutsche Bücher	83	29,0
<b>Gesamt</b>	<b>286</b>	<b>100</b>

Man erkennt sehr deutlich, dass die Jugendlichen türkischer Abstammung in unserer Stichprobe deutsche Bücher eindeutig bevorzugen. Nur ein sehr geringer Teil liest nur türkische (5,3%) oder überwiegend türkische (4,5%) Bücher. Hält man sich noch mal vor Augen, dass fast 90% dieser Jugendlichen auf deutsch alphabetisiert wurden, darf dieses Ergebnis nicht

verwundern. Zudem könnte vermutet werden, dass ein Großteil der Jugendlichen in ihrer Freizeit kaum oder gar nicht liest und die meiste Literatur im Unterricht erfahren wird. Da dieser auf deutsch abgehalten wird, sind folglich die gelesenen Bücher in deutscher Sprache geschrieben. Im 2. Messzeitpunkt bestätigt sich das Bild.

Bezüglich der Zeitschriften entsteht ein ähnliches Bild: Die türkischstämmigen Jugendlichen unserer Stichprobe lesen sowohl deutsche als auch türkische (41,3%) oder nur deutsche (39,9%) Zeitschriften, nur ein sehr geringer Teil beschränkt sich auf türkische Zeitschriften. Auch hier wird das Bild im 2. Messzeitpunkt bestätigt.

<b>Tabelle 13: Was für Zeitschriften liest du?</b>		
<b>1. Messzeitpunkt (tj86)</b>	Anzahl	%
Türkische Zeitschriften	52	18,8
Deutsche Zeitschriften	110	39,9
Sowohl deutsche als auch türkische Zeitschriften	114	41,3
Gesamt	276	100
<b>2. Messzeitpunkt (btj86)</b>		
Türkische Zeitschriften	37	12,9
Deutsche Zeitschriften	97	33,8
Sowohl deutsche als auch türkische Zeitschriften	153	53,3
Gesamt	287	100

Ein weitere wichtiger Punkt im Mediengebrauch ist das Fernsehen. Die Jugendlichen wurden gefragt, welche Sender sie am liebsten sehen. Dabei muss bedacht werden, dass nicht alle Jugendlichen einen eigenen Fernsehseher besitzen und somit das gewählte Programm (im Gegensatz zu den individuelle gelesenen Büchern oder Zeitschriften) auch von den Vorlieben der anderen Familienmitgliedern geprägt ist. Dabei zeigt sich bereits im 1. Messzeitpunkt, dass von den Jugendlichen türkische und private Fernsehsender am stärksten konsumiert werden, was den Befunden des SPIEGELS (25/2001) entspricht.

<b>Tabelle 14: Welche Fernsehsender siehst Du meistens?</b>		
<b>1. Messzeitpunkt</b>	Anzahl	%
Türkische Fernsehsender	177	65,8
Öffentlich/ rechtliche Fernsehsender (ARD/ ZDF)	6	2,2
Private Fernsehsender (Pro7/ RTL/ SAT)	85	31,6
Pay-tv (Premiere)	1	0,4
Gesamt	269	100
<b>2. Messzeitpunkt</b>		
Türkische Sender über Satellit	31	10,4
Türkische Sender aus Deutschland	7	2,3
Öffentlich/ rechtliche Fernsehsender (ARD/ ZDF)	28	9,4
Private Fernsehsender (Pro7/ RTL/ SAT)	68	22,8
Türkische Sender über Satellit und private	84	28,2
Türkische Sender aus Deutschland und private	7	2,3
alle	73	24,5
Gesamt	298	100

Im 2. Messzeitpunkt wurde nochmals zwischen türkischen Sendern aus Deutschland und jenen, die aus der Türkei über Satellit empfangen werden können, differenziert. Auf die Kategorie „pay-tv“ wurde verzichtet. Auch hier erkennt man, dass türkische (besonders die aus der Türkei, weniger jene aus Deutschland) und private Sender am beliebtesten sind, das aber eine große Gruppe von jungen Konsumenten existiert, die allen Fernsehangeboten offen gegenüber steht.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass türkische Jugendliche sowohl türkisches als auch deutsches oder sogar transkulturelles Kapital aktivieren. Von einem „Rückzug“ auf die eigene Ethnie in dem oftmals kritisierten Ausmaß kann hier nicht die Rede sein. Vielmehr ist davon auszugehen, dass es zum einen bereichsspezifische Unterschiede gibt in den kulturellen Vorlieben, dass aber andererseits jugendkulturelle Stile ethnische Verhaltensweisen überformen, wie MÜNCHMEIER (2000, S. 248) betont:

„Vielmehr ist davon auszugehen, dass es einerseits ethnisch spezifische Verhaltensbereiche (Familie, Religion, vielleicht auch Kleidung und Essen, Verhältnis zu den Eltern u.ä.) gibt, andererseits aber das cliquen- und freizeitorientierte Jugendleben, in dem Ethnizität möglicherweise mehr oder weniger stark durch allgemein verbreitete jugendkulturelle Stile überformt wird, in denen also das Verhältnis von deutschen und ausländischen jungen Leuten in einer Art „allgemeinem Jugendverhalten“ konvergiert.“

Türkische Jugendliche verbinden also die Möglichkeiten, die ihnen spezifisches kulturelles Kapital ermöglicht mit allgemeinen jugendkulturellen Ausdrucksweisen, die nicht von der Herkunftskultur dominiert sein müssen und ihnen so eine flexiblere Strategien eröffnen.

Nachstehend soll nun die Ebene der Identifikation betrachtet werden.

### **6.3 Soziale Identität und Identifikation**

In der Ebene der Identifikation lassen sich zwei Aspekte diskutieren: Zum einen der der sozialen Identität (TAJFEL 1982) und zum anderen der Aspekt der Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft (ESSER 1999), wobei zu beachten ist, dass diese logisch voneinander unabhängig betrachtet werden müssen, wenn man eine „integrative Identifikation“ anstrebt und sich von der Idee der assimilativen Identifikation verabschiedet (vgl. Kapitel Zusammenfassung Identifikation). Hierzu zählen die Engagementbereitschaft (WEIDACHER 2000) sowie die Akzeptanz demokratischer Werte (WENDT 1999), auf die im Folgenden

eingegangen werden soll. Die soziale Identität umfasst die ethnische Identifikation, die ebenso kurz dargestellt werden soll. Des Weiteren lassen sich auch Aufenthalts- sowie Staatsbürgerschaftswünsche betrachten. Diese sind allerdings problematisch, weil sie von Nutzenerwägungen getragen sein können und u.U. wenig mit der emotionalen Einstellung des Akteurs zur Gesellschaft zu tun haben. Diese Aspekte sind dennoch interessant und werden oft im Kontext der Identifikation genannt, sie sollen daher kurz dargestellt werden, auch wenn sie meiner Meinung nach unzureichend sind für die Bestimmung der Identifikation.

Die Frage, welche Staatsangehörigkeit die Jugendlichen haben möchte, wurde nur im 2. Messzeitpunkt erhoben. Sie wird zum einen durch die emotionale Nähe zum jeweiligen Land bestimmt, wobei vor allem auch die Identifikation mit der Familienbiographie ausschlaggebend sein wird. Hier stellt sich auch die Frage der Akzeptanz der Eltern bei einem möglichen Wechsel. Zum anderen sind Kosten- und Nutzenerwägungen bedeutsam: Der deutsche Pass verschafft im europäischen Raum z.B. eine Menge alltagsrelevanter Vorteile und berechtigt zur Wahl, so dass die AUSLÄNDERBEAUFTRAGTE DES SENATES VON BERLIN (2000) ein wachsendes Interesse am deutschen Pass bemerkt. Dabei ist auch die Frage nach dem türkischen Militärdienst für viele Jugendliche ein bedeutsames Kriterium. Auf der anderen Seite muss man sich auch fragen, ob die Jugendlichen im Befragungsalter solche Fragen bereits reflektiert haben.

<b>Tabelle 15: Welche Staatsangehörigkeit möchtest Du haben?</b>		
<b>2. Messzeitpunkt</b>	Anzahl	%
Nur die türkische	53	17,3
Nur die deutsche	45	10,7
Beide	172	56,0
Eine andere	9	2,9
Ist mir egal	28	9,1
Gesamt	307	100

Man sieht, dass sich die Mehrheit der Jugendlichen beide Pässe wünscht. Dies entspricht den Befunden von GOLDBERG (2000), der davon ausgeht, dass unter der jüngeren türkischen Bevölkerung in Deutschland ein enormes Einbürgerungspotential vorhanden ist. Es zeigt sich allerdings auch eine gewisse Unentschlossenheit bei diesen Jugendlichen, die u.U. auch damit zusammenhängen kann, dass der Zeitpunkt, bis zu dem eine Entscheidung gefällt werden sollte (nach dem neuen Staatsbürgerschaftsgesetz können sich Migrantenjugendliche unter bestimmten Bedingungen im 18. Lebensjahr für eine Staatsbürgerschaft entscheiden), weit entfernt erscheint.

Auch die Frage, in welchem Land sie später Leben wollen, wurde nur zum 2. Messzeitpunkt erhoben. Hier ergibt sich folgendes Bild:

<b>Tabelle 16: Wo möchtest du am liebsten in Zukunft leben, wenn Du es dir aussuchen kannst?</b>		
<b>2. Messzeitpunkt</b>	Anzahl	%
In Deutschland	82	27,4
In meinem Herkunftsland	25	8,4
Sowohl in Deutschland als auch in meinem Herkunftsland	72	24,1
In einem anderen europäischen Land als Deutschland	6	2,0
In Übersee (Amerika, Australien)	28	9,4
Ich habe noch keine genauen Pläne	79	26,4
In Deutschland wie in einem anderen europäischen Land	2	0,7
In Deutschland und in Übersee	4	1,3
Im Herkunftsland und Übersee	1	0,3
<b>Gesamt</b>	<b>299</b>	<b>100</b>

Man sieht sehr deutlich, dass für einen Großteil der Jugendlichen Deutschland weiterhin die attraktivste Option darstellt (27,4%) und ein ebenso großer Teil der Jugendlichen noch keine Vorstellungen davon hat, wo sie später leben möchten (26,4%). Eine weitere Gruppe möchte in Deutschland und in der Türkei leben (24,1%). Der Anteil derjenigen hingegen, der nur in der Türkei leben will, ist recht klein (8,4%) und sogar geringer als der Anteil derjenigen, die am liebsten nach Übersee (9,4%) auswandern würden. Man erkennt also, dass Deutschland als Wohnort oder Lebensmittelpunkt für viele türkische Jugendliche gewünscht wird, auch wenn die Verbundenheit mit der Türkei immer noch gegeben zu sein scheint. Dies entspricht in etwa den Befunden von GOLDBERG (2000), der feststellte, dass ein Großteil der türkischen Bevölkerung in Deutschland keine Rückkehr in die Türkei plant. Allerdings findet sich in seiner Untersuchung eine große Gruppe von immerhin 41%, die sich nur mit der Türkei verbunden fühlt, obwohl sie in Deutschland lebt. In der hier vorliegenden Stichprobe ist dieser Teil wesentlich kleiner (8,4%), was damit erklärt werden kann, dass Alter und Aufenthaltsdauer eine bedeutsame Rolle spielen – in seiner Stichprobe geben nur 16% der hier Geborenen an, in der Türkei leben zu wollen. Betrachtet man nun, wie das Verhältnis zwischen Staatsangehörigkeitswunsch und bevorzugter zukünftiger Wohnort ist, ergibt sich folgendes Bild:

<b>Tabelle 17: Kreuztabelle: Wo möchtest du am liebsten in Zukunft leben, wenn Du es dir aussuchen kannst?/ Staatsangehörigkeitswunsch</b>						
<b>Wo in Zukunft leben?</b>	<b>Staatsangehörigkeitswunsch</b>					<b>Gesamt</b>
	<b>Nur türkisch</b>	<b>Nur deutsch</b>	<b>beide</b>	<b>Eine andere</b>	<b>egal</b>	
In Deutschland	16	22	36		7	81
In meinem Herkunftsland	5	3	14	1	-	23
Sowohl in Deutschland als auch in meinem Herkunftsland	7	6	50	1	7	71
In einem anderen europäischen Land als Deutschland	2	1	1	1	1	6
In Übersee (Amerika, Australien)	6	3	12	4	2	27
Ich habe noch keine genauen Pläne	14	4	47	2	10	77
In Deutschland wie in einem anderen europäischen Land	1	-	1	-	-	2
In Deutschland und in Übersee	-	-	2	-	-	2
Im Herkunftsland und Übersee	-	-	1	-	-	1
<b>Gesamt</b>	<b>51</b>	<b>39</b>	<b>164</b>	<b>9</b>	<b>27</b>	<b>290</b>

Es zeigt sich, dass der Großteil derjenigen, die beide Staatsangehörigkeiten wünschen, sowohl in Deutschland als auch in der Türkei leben möchten (50) oder noch keine genauen Pläne haben (47) – sie wünschen sich also für ihr Leben eine Verbindung beider Länder, die Möglichkeit zur transnationalen Lebensweise. Ebenso interessant ist, dass in der Gruppe derjenigen, die nur die türkische Staatsangehörigkeit wünschen, die meisten dennoch in Deutschland leben wollen (16) oder noch keine genauen Pläne haben (14). Ein weiterer Teil dieser Gruppe würde gerne in Übersee (6) leben und eine noch kleinere Gruppe wünscht sich ein Leben in der Türkei (5). Es zeigt sich sehr deutlich, dass der Wunsch nach einer bestimmten Staatsangehörigkeit nicht damit einhergeht, dass die Jugendlichen in diesem Land leben wollen. Ähnliche Befunde finden sich bei MÜNCHMEIER (2000), der zeigen konnte, dass mehr deutsche als Migrant\*innenjugendliche auswandern wollen.

Es stellt sich nun die Frage der sozialen Identität. Dabei kann ethnische Identifikation eine Quelle und ein Teil der sozialen Identität sein.

<b>Tabelle 18: türkische Identität (gestuft)</b>		
<b>1. Messzeitpunkt</b>	<b>Anzahl</b>	<b>%</b>
Geringe türkische Identität	2	0,7
Eher geringe türkische Identität	15	5,2
Eher starke türkische Identität	99	34,4
Starke türkische Identität	172	59,7
<b>Gesamt</b>	<b>288</b>	<b>100</b>

<b>Tabelle 18: türkische Identität (gestuft)</b>		
<b>2. Messzeitpunkt</b>		
Geringe türkische Identität	3	1,0
Eher geringe türkische Identität	33	10,6
Eher starke türkische Identität	86	27,6
Starke türkische Identität	190	60,9
Gesamt	312	100

Man erkennt sehr deutlich, dass die ethnische Verortung bei den türkischen Jugendlichen unserer Stichprobe zu beiden Messzeitpunkten sehr stark ist: Der Mittelwert im 1. Messzeitpunkt liegt bei 3,51 (sd = 0,63) und im 2. Messzeitpunkt bei 3,48 (sd = 0,72). Hier zeigt sich die Bedeutung der kulturellen Verortung im Prozess der Identitätsbildung. Dabei muss bedacht werden, dass die Ebene der lokalen Identifikation nicht einbezogen wurde: Es zeigt sich aber (vgl. NOHL 1996, SAUTER 2000) eine Kombination zwischen türkischer und lokal-deutscher Identität bedeutsam ist, was sich an Aussagen wie: „Wir sind Frankfurter Türken.“ verdeutlichen lässt.

Fast ebenso hoch ist die integrative Identifikation, die einerseits als Engagementbereitschaft (WEIDACHER 2000) und als Zustimmung zu gewachsenen kulturellen – in diesem Fall – demokratischen Werten (WENDT 1999) verstanden wird.

<b>Tabelle 19: Engagementbereitschaft (gestuft)</b>		
<b>2. Messzeitpunkt</b>	Anzahl	%
Stimmt nicht	-	-
Stimmt kaum	7	2,3
Stimmt eher	95	31,3
Stimmt völlig	202	66,4
Gesamt	304	100

Die Jugendlichen türkischer Herkunft sind also in hohem Maße bereit, sich zu engagieren: Der Mittelwert für die Engagementbereitschaft liegt bei 3,6 (sd = 0,53), was in Anbetracht der Tatsache, dass die Voraussetzungen zur politischen Teilhabe für Migrant(inn)en als gering zu bezeichnen sind, verwundern kann (vgl. Kapitel Politische Partizipation). Dies gilt in besonderem Maße für türkische Migranten, da sie als Bürger der die Türkei, also einem nicht EU-Staat, auch von kommunalen Wahlen ausgeschlossen sind (BEAUFTRAGTE DES BUNDES FÜR AUSLÄNDERFRAGEN 2000b). Dementsprechend geht sie auch von einem geringen Interesse an politischen Fragen in der türkischen Bevölkerung Deutschlands aus. Die hier sehr hohe Zustimmung muss in Zusammenhang damit betrachtet werden, dass Alter und Ausbildung das politische Interesse maßgeblich beeinflussen, so dass in einer gut



ausgebildeten und jungen Stichprobe wie dieser ein höheres Maß an Engagementbereitschaft durchaus zu erwarten ist. Zudem hängt politisches Interesse generell damit zusammenhängt, welche Wirkungsmöglichkeiten man sich selbst zuschreibt und welche politische Sozialisation bisher durchlaufen wurde (WEIDACHER 2000): Diese dürfte sich erheblich von den Erfahrungen unterscheiden, die ein Großteil der Eltern dieser Stichprobe gemacht hat. Vor allem das hohe Vertrauen in basisdemokratische Vereinigungen, das bei Migrant\*innen sogar höher ist als bei deutschen Jugendlichen (vgl. BEAUFTRAGTE DES BUNDES FÜR AUSLÄNDERFRAGEN 2000b, S. 186), kann die hohe Engagementbereitschaft erklären. Auch bei der Toleranz zeigt sich eine deutliche Zustimmung. Der Mittelwert für die Toleranz liegt bei 3,5 (sd = 0,65). Dies entspricht den Befunden von GILLE/ HEB-MEINING/ KRÜGER/ MITTAG/ PUPETER/ WEIDACHER (2000, S. 183ff.), die nachweisen konnten, dass zwischen Deutschen sowie Migrant\*innen ein hoher Konsens bezüglich demokratischer Grundwerte bestehe. Sie folgern daraus ein hohes Maß an Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft.

<b>Tabelle 20: Toleranz (gestuft)</b>		
<b>2. Messzeitpunkt</b>	Anzahl	%
Stimmt nicht	4	1,4
Stimmt kaum	12	4,2
Stimmt eher	105	37,0
Stimmt völlig	163	57,4
Gesamt	284	100

Man sieht sehr deutlich, dass trotz hoher ethnischer Identifikation die Akzeptanz demokratischer Werte sowie die Bereitschaft, sich unter bestimmten Umständen hier zu engagieren, hoch sind. Dabei zeigt sich zwischen diesen Aspekten eine hochsignifikante Korrelation ( $p = .000$ ) von .35, zwischen der ethnischen Identifikation und der integrativen Identifikation hingegen gibt es keinen Zusammenhang.

#### **6.4 Interaktion: Beschreibung der Freundschaftsstrukturen türkischer Jugendlicher in Berlin**

Im folgenden sollen nun die Freundschaftsstrukturen von Jugendlichen türkischer Herkunft nachgezeichnet werden: Es soll analysiert werden, ob und in welchem Ausmaß interethnische Freundschaften geschlossen werden. Dabei soll sich die empirische Analyse anhand der zuvor dargelegten Unterscheidungen zwischen Ausdehnung und Intensität der Freundschaft vollziehen. Deswegen soll sich die empirische Prüfung der Freundschaftsstrukturen türkischer

Jugendlicher entlang der Kategorien außerschulischer und schulischer Netzwerke, Cliques und beste Freunde vollziehen.

#### 6.4.1 Schulische Netzwerke türkischer Jugendlicher

Zur Darstellung der schulischen Netzwerke türkischer Jugendlicher wird nachstehend ein kurzer Überblick über die Analysen der Soziogramme, die im Rahmen des Endberichtes (MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND 2001) ausgewertet wurden, gegeben.

Die im Soziogramm von den türkischen Jugendlichen genannten Sympathien geben Auskunft über potentielle Unterstützungen oder Freundschaften, so dass sie zum sozialen Netz der Jugendlichen gezählt werden, selbst wenn nicht geklärt werden kann, ob es sich hier um Sympathien oder real existierende Freundschaften handelt. Dabei soll nicht nur betrachtet werden, wie viele Sympathien und Freundschaften es innerhalb der Klasse gibt, sondern auch und vor allem, ob diese entlang ethnischer Linien verlaufen oder mögliche ethnische Grenzen überschreiten. Parallel dazu soll stets die Frage Beachtung finden, inwiefern Geschlechtsunterschiede zum Tragen kommen.

Aus der Analyse der Soziogramme lässt sich ablesen, dass (s. Tabelle 21, vgl. MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND 2001) für den 1. Messzeitpunkt immerhin 157 und für den 2. Messzeitpunkt 170 deutsche Jugendliche identifiziert werden konnten, die als Sympathieträger bezeichnet werden können.

<b>Tabelle 21: Gruppierung der deutschen Jugendlichen zu den Messzeitpunkten 1 und 2</b>				
	Nur Freunde	Nur Abgelehnte	Sowohl als auch	Gesamt
MZP 1	157 (35,6%)	164 (37,2%)	119 (27,2%)	440
MZP 2	170 (38,4%)	181 (41,4%)	86 (20,2%)	437
Längsschnitt	47	52	16	115 (+87*)

\* Jugendliche, die ihre Beurteilung geändert haben.

Auffällig ist vor allem, dass ein Großteil der deutschen Jugendlichen (für den 1. Messzeitpunkt 27,2% und für den 2. Messzeitpunkt 20,2% (MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND 2001, S.147) sowohl als Abgelehnte als auch als Freund benannt werden. Dies legt die Vermutung nahe, dass ethnische Begründungen für Freundschaften weniger relevant zu sind als personenbezogene Gründe. Betrachtet man zudem die Stabilität die-

ser genannten Sympathien und Antipathien, so zeigt sich der Netzwerkcharakter dieser Beziehungen: Das Netzwerk stellt im Gegensatz zu „chums“ keine soziale Intensiv-Beziehung dar, der eine längere Dauer unterstellt wird, sondern wird vielmehr verstanden als ein Pool von möglichen Beziehungspartnern, die im Laufe der Zeit gewählt werden und deren Bedeutung sich ggf. auch wieder verändern kann. So ändert sich auch in unserer Untersuchung bei insgesamt 87 Jugendlichen das Bewertungsmuster: Sie wechseln ihre Position im Beziehungsgeflecht, die angegebene Sympathie (oder Antipathie) hatte anscheinend über den (recht kurzen) Zeitraum von einem Jahr wenig Bestand oder Relevanz (MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND 2001, S.148).

<b>Tabelle 22: Bilanzierung individueller Austausch deutscher Jugendlicher zwischen Freunden und Abgelehnten zwischen den Messzeitpunkten 1 und 2</b>		
Gewechselt von...zu	N	%
Freund zu Abgelehnte	14	6,9
Freund zu sowohl als auch	18	8,9
Abgelehnte zu Freund	9	4,5
Abgelehnte zu sowohl als auch	8	4,0
Sowohl als auch zu Freund	17	8,4
Sowohl als auch zu Abgelehnte	21	10,4
Gesamt	87	43,1

Auch wird deutlich, dass es hier kein Muster des Wechsels gibt<sup>63</sup>. Vor diesem Hintergrund verwundert es wenig, dass diese deutschen Sympathien auf die Ausbildung der ethnischen Identität keinen oder nur geringen Einfluss haben. Dies steht im Gegensatz zu türkischen Freundschaften, die sich in ihrer ethnischen Identität bestärken (MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND 2001).

DIESE ANGABEN ZEIGEN ALSO, DASS ES DURCHAUS DEUTSCHE JUGENDLICHE GIBT, DIE VON SEITEN DER TÜRKISCHEN JUGENDLICHEN SYMPATHISCH GEFUNDEN WERDEN. ES IST ABER NOCH UNKLAR, WIE VIELE INTERETHNISCHE FREUNDSCHAFTEN, DIE IM SCHULISCHEN KONTEXT ENTSTANDEN SIND, IM FREIZEITBEREICH WIRKLICH BESTEHEN. DESWEGEN WURDEN NUN DIE ANTWORTEN DER TÜRKISCHEN SCHÜLER, MIT WEM SIE IHRE FREIZEIT VERBRINGEN, ZUSAMMENGEFASST UND KATEGORISIERT. LEIDER GINGEN IN DIESE ANALYSE DIE FREUNDSCHAFTEN MIT JUGENDLICHEN ANDERER ETHNIEN NICHT EIN, SO DASS KEINE AUSSAGEN ÜBER GEMISCHT-NATIONALE NETZWERKE GEMACHT WERDEN KÖNNEN, WENN SIE ANDERE NATIONALITÄTEN ALS DIE DEUTSCHE UND DIE TÜRKISCHE UMFASSEN.

<sup>63</sup> Auch für deutsche Freunde ist das Phänomen des häufigen Wechsels der Freunde bekannt (VON SALISCH 1991).

<b>Tabelle 23: Querschnitt der Freunde türkischer Jugendlicher</b>		
Freunde türkischer Jugendlicher im Messzeitpunkt 1		
	Anzahl	%
1 Nur türkische Freunde	97	36,5
2 türkische und deutsche Freunde	75	28,2
3 nur deutsche Freunde	35	13,2
4 keine Freunde	59	22,2
	266	100
mean = 2,2; sd = 1,16		
Freunde türkischer Jugendlicher im Messzeitpunkt 2		
1 Nur türkische Freunde	120	39,1
2 türkische und deutsche Freunde	58	18,9
3 nur deutsche Freunde	48	15,6
4 keine Freunde	81	26,4
	307	100
mean = 2,3; sd = 1,23		

Es zeigt sich, dass im 1. Messzeitpunkt ein Großteil (36,5%) der türkischen Jugendlichen angibt, nur mit türkischen Freunden in der Freizeit zu verkehren. Auffällig ist weiterhin, dass 22,2% der Jugendlichen angeben, keine Freizeitkontakte innerhalb des schulischen Verbandes zu pflegen. Das bedeutet aber nicht, dass diese Jugendlichen ihre Freizeit allein verleben. Eine Varianzanalyse ergab, dass sie nicht signifikant häufiger als die Jugendlichen der anderen Gruppen angaben, sie seien überwiegend allein. MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND (2001, S. 85) konnten nachweisen, dass diese Gruppe den Jugendlichen, die in ihrer Freizeit nur türkische Kontakte aufweisen, am ähnlichsten ist. Hier liegt die Vermutung nahe, dass sie entweder keine Freunde innerhalb dieser Klasse benennen konnten, aber außerhalb der Klasse sehr wohl Freundschaften pflegen oder dass die Sozialbeziehungen sich entlang verwandtschaftlicher Netzwerke orientieren<sup>64</sup>. Dem stehen aber immerhin 41,4% der Jugendlichen gegenüber, die nur oder auch mit deutschen Freizeitkontakte pflegen.

Für den 2. Messzeitpunkt ergibt sich ein ähnliches Bild, wobei sich hier der Anteil der Schüler, die nur türkische Freundschaften schließen auf 39,1% ebenso erhöht wie der Anteil der Jugendlichen, die angeben, keine schulischen Freizeitkontakte zu haben (26,4%). Netzwerke, in denen nur oder auch deutsche Jugendliche beteiligt sind, existieren zum 2. Messzeitpunkt nur zu 34,5%.

<sup>64</sup> Diese scheinen dann allerdings nicht auf die Kernfamilie beschränkt zu sein, da keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Anwesenheitspflicht bei den Mahlzeiten, Familienbesuchen o.ä. existieren, was darauf hinweist, daß sich diese Jugendlichen (auch) an Verwandten außerhalb der Kernfamilie orientieren. Wahrscheinlich nehmen hier die Geschwister, Cousins und Cousinen, ggf. auch andere Verwandte eine Rolle ein, die der peer group entspricht.

Aus diesen Querschnittsaussagen lassen sich allerdings keine zuverlässigen Angaben darüber ableiten, ob diese zwei Momentaufnahmen wirklich eine Entwicklung widerspiegeln, da die Fluktuation in den zwei Stichproben nicht unerheblich war. Daher sollen auch die schulischen Netzwerke im Längsschnitt betrachtet werden:

<b>Tabelle 24: Längsschnitt der Freunde türkischer Jugendlicher</b>		
Freunde türkischer Jugendlicher im Messzeitpunkt 1		
	Anzahl	%
1 Nur türkische Freunde	63	36
2 türkische und deutsche Freunde	52	29,7
3 nur deutsche Freunde	25	14,3
4 keine Freunde	35	20
	175	100
mean =2,2; sd = 1,13		
Freunde türkischer Jugendlicher im Messzeitpunkt 2		
1 Nur türkische Freunde	80	42,6
2 türkische und deutsche Freunde	36	19,1
3 nur deutsche Freunde	27	14,4
4 keine Freunde	45	23,9
	188	100
mean = 2,2;sd = 1,22		

Im Längsschnitt bestätigt sich das Bild: Der Anteil der nur türkischen Netzwerke steigt innerhalb eines Jahres von 36% auf 42,6%, ebenso wie der Anteil der Jugendlichen, die keine schulischen Freunde benennen, von 20% auf 23,9% steigt. Der Anteil der Netzwerke, in denen auch oder nur deutsche Freunde anzutreffen sind, sinkt von 44% auf 33,5%. Der Großteil der Freundschaften wird also in der eigenen Ethnie benannt, wobei sich dieser Effekt im Laufe der Zeit verstärkt und zwischen Jungen und Mädchen keine signifikanten Unterschiede bestehen. Dies entspricht den Aussagen der Jugendlichen, die von SAUTER (2000) befragt, darauf hinweisen, dass die ethnische Zugehörigkeit bzw. der Ausländerstatus in der Kindheit eine geringere Rolle spiele, im Laufe der Pubertät aber an Bedeutung gewinne, wenn es um Freundschaften gehe. Weiterhin kann dieser Befund als Bestätigung dafür angesehen werden, dass bei türkischen Migrantenjugendlichen Ethnizität eine größere Bedeutung hat wie vielfach formuliert wurde (MÜNCHMEIER 2000, WEIDACHER 2000), was allerdings im Zusammenhang mit der schlechten Platzierung gesehen werden muss.

Dabei muss einschränkend darauf aufmerksam gemacht werden, dass hier keine Aussagen über interethnische Netzwerke, an denen keine Deutschen beteiligt sind, enthalten sind. Es ist durchaus plausibel, dass türkische Jugendliche mit anderen Jugendlichen nicht-deutscher

Herkunft eher Freundschaften eingehen als mit deutschen Jugendlichen, da die Erfahrung des „Fremd-Seins“ eine Verbindung erleichtert.

#### 6.4.2 Außerschulischen Netzwerke türkischer Jugendlicher

Im Gegensatz zu den Soziogrammen wurde hier nicht nach konkreten Personen gefragt, sondern in erster Linie nach den Sozialräumen, die Jugendliche in der Öffentlichkeit besetzen und mit welchen anderen Jugendlichen sie dies tun.

<b>Tabelle 25: Sozialräume türkischer Jugendlicher im Messzeitpunkt 1</b>					
	nie	selten	manchmal	sehr häufig	Mean/ sd N
Veranstaltungen in der Schule	76 (25,4%)	146 (48,8%)	42 (14,0%)	27 (9,0%)	2,07/ 0,88 291
Diskobesuche	151 (50,5%)	105 (35,1%)	27 (9,0%)	6 (2,0%)	1,61/ 0,74 289
Straße, Park und Spielplätze	28 (9,4%)	87 (29,1%)	108 (36,1%)	63 (21,1%)	2,72/ 0,92 286
Einkaufszentren	7 (2,3%)	46 (15,4%)	130 (43,5)	111 (37,1%)	3,17/ 0,78 294
Vereine	111 (37,1%)	60 (20,1%)	44 (14,7%)	68 (22,7%)	2,24/ 1,21 283

Man sieht, dass Einkaufszentren im Fokus des Interesses stehen, dicht gefolgt von Straßen, Spielplätzen und Parks, also den niedrighwelligeren und eher unstrukturierten Sozialräumen. Bemerkenswert sind die Vereine, die immerhin von 37,4% der Jugendlichen manchmal oder sehr häufig besucht werden, obwohl sie eine starke Strukturierung aufweisen. Auch WEIDACHER (1999) betont, dass Migrantenjugendliche oft in Vereinen – insbesondere in Sportvereinen – engagiert sind. Eher unattraktiv auf diese Jugendlichen scheint die Disko zu sein, was vielleicht dem geringen Alter geschuldet ist oder der Tatsache, dass ausländische Jugendliche zu vielen Diskos keinen Zutritt haben. Zudem ist davon auszugehen, dass türkische Jugendliche weniger Geld zur Verfügung haben (vgl. Kapitel Platzierung) und sie daher eher teure Freizeitattraktivitäten wie die Disko meiden. Ebenso sind Veranstaltungen in der Schule wenig attraktiv. Hier finden sich bis auf die Straßen, Parks und Spielplätze überall signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern:

Wie aus Tabelle 26 ersichtlich, sind die Veranstaltungen in der Schule für die Jugendlichen insgesamt nicht sehr interessant, wobei aber ein großer Unterschied zwischen türkische Jungen und Mädchen besteht: Die Jungen besuchen kaum die Veranstaltungen in der Schule, wohingegen immerhin einige Mädchen diese Freizeitaktivität nutzen. Dies stützt die eingangs formulierte Annahme, dass Schule als „gesellschaftlicher Schutzraum“ mit starker Struktu-

rierung insbesondere für Mädchen attraktiv sein kann. Ähnlich gestaltet es sich bei den Einkaufszentren, die zwar insgesamt sehr geschätzt werden, dies aber von den Mädchen in deutlich stärkerem Maße als von den Jungen. Dem gegenüber stehen die Disko und die Vereine, die signifikant häufiger von Jungen als von Mädchen besucht werden, was sich in Bezug auf die Disko damit erklären lässt, dass dies ein Sozialraum ist, der bei den Eltern sehr wenig Vertrauen genießt und somit potentiell Konflikte hervorruft, wobei die familiäre Kontrolle bzw. der familiäre Schutz Jungs gegenüber geringer ausfällt, so dass es ihnen eher möglich sein wird, solche Orte aufzusuchen. Bei den Vereinen erklärt sich der hohe Anteil von Jungen dadurch, dass ein Großteil türkischer Jugendlicher in Fußballvereinen organisiert sind – und hier Mädchen eine absolute Ausnahme darstellen.

<b>Tabelle 26: Geschlechtsunterschiede Messzeitpunkt 1 – Sozialräume</b>						
Treffpunkt Veranstaltungen in der Schule						
	Mean	Sd	N	T	Df (Freiheitsgrade)	Signifikanz
Jungen	1,78	0,80	138	-5,534	288	.000
Mädchen	2,33	0,87	152			
Treffpunkt Disko						
Jungen	1,75	0,78	138	3,171	286	.002
Mädchen	1,48	0,68	150			
Treffpunkt Einkaufszentrum, Kaufhäuser						
Jungen	2,91	0,77	141	-5,979	291	.000
Mädchen	3,42	0,70	152			
Treffpunkt Vereine						
Jungen	2,72	1,22	137	6,826	265,476	.000
Mädchen	1,80	1,02	145			

Die Prioritätenfolge der Sozialräume hat sich auch zum 2. Messzeitpunkt nicht verändert: Immer noch sind die Einkaufszentren der beliebteste Aufenthaltsort, wieder gefolgt von Straßen, Spielplätzen und Parks. Interessant ist, dass die Jugendclubs ähnlich unattraktiv sind wie die Disko, obwohl sie in den meisten Fällen und in Abhängigkeit vom pädagogischen Konzept der Mitarbeiter einen nicht allzu stark strukturierten Sozialraum darstellen. Auch hier ist allerdings davon auszugehen, dass dieser Sozialraum ein geringes Vertrauen der Eltern besitzt (vgl. SAUTER 2000) und er daher bei den Jugendlichen auf wenig Resonanz stößt.

<b>Tabelle 27: Sozialräume türkischer Jugendlicher im Messzeitpunkt 2</b>					
	nie	selten	manchmal	sehr häufig	Mean/ sd N
Veranstaltungen in der Schule	75 (23,7%)	146 (46,2%)	59 (18,7%)	28 (8,9%)	2,13/ 0,89 308
Diskobesuche	153 (48,4%)	116 (36,7%)	25 (7,9%)	14 (4,4%)	1,68/ 0,81 308

Straße, Park und Spielplätze	45 (14,2%)	97 (30,7%)	107 (33,9%)	60 (19,0%)	2,59/ 0,96 308
Einkaufszentren	12 (3,8%)	51 (16,1%)	122 (38,6)	123 (38,9%)	3,16/ 0,84 308
Jugendclubs	152 48,1%	106 (33,5%)	33 (10,4%)	16 (5,1%)	1,72/ 0,86 307
Vereine	127 (40,2%)	56 (17,7%)	44 (13,9%)	81 (25,6%)	2,26/ 1,24 308

Auch bei den geschlechtsspezifischen Unterschieden hat sich nicht viel geändert: Für türkischstämmige Jungen sind Veranstaltungen in der Schule nach wie vor deutlich uninteressanter als für türkischstämmige Mädchen, auch wenn sie ein Jahr später diese Freizeitaktivität geringfügig häufiger nutzen. Die Disko besuchen die türkischen Mädchen unserer Stichprobe immer noch nicht, die Jungs hingegen tun dies geringfügig häufiger. Bei den Vereinen und den Einkaufszentren zeigen sich keine Veränderungen: der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen bleibt so bestehen, wie er sich bereits zu Messzeitpunkt 1 geäußert hatte. Hinzu gekommen ist der Treffpunkt „Jugendclub“, der deutlich eher von den Jungs gewählt wird als von den Mädchen, was sich ähnlich wie bei der Disko mit dem potentiellen Misstrauen (bzw. Schutzbedürfnis) der Eltern erklären lässt, dass bei Mädchen stärker als bei Jungen ausfallen wird.

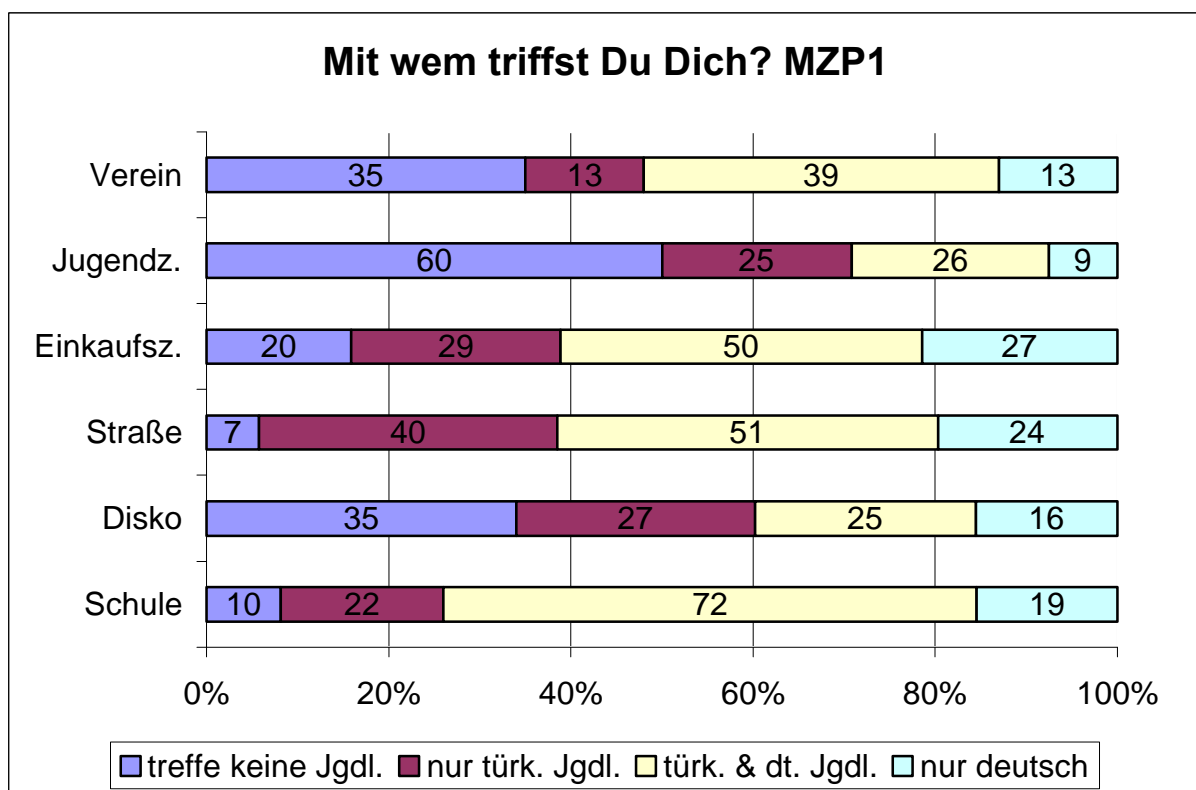
<b>Tabelle 28: Geschlechtsunterschiede Messzeitpunkt 2 – Sozialräume</b>						
Treffpunkt Veranstaltungen in der Schule						
	Mean	Sd	N	T	Df (Freiheitsgrade)	Signifikanz
Jungen	1,95	0,80	158	-3,733	292,858	.000
Mädchen	2,32	0,94	150			
Treffpunkt Disko						
Jungen	1,92	0,89	159	5,770	285,149	.000
Mädchen	1,42	0,63	149			
Treffpunkt Einkaufszentrum, Kaufhäuser						
Jungen	2,89	0,79	158	3,927	305	.000
Mädchen	3,46	0,80	149			
Treffpunkt Jugendzentren, Jugendclubs						
Jungen	1,90	0,90	158	3,927	306	.000
Mädchen	1,52	0,76	149			
Treffpunkt Vereine						
Jungen	2,69	1,22	159	6,823	305,328	.000
Mädchen	1,79	1,79	149			

Es zeigt sich, dass türkische Jugendliche in der Tat verschiedene Sozialräume in geschlechtsspezifischer Art und Weise besetzen, wobei in der Tendenz deutlich wird, dass Mädchen jene Sozialräume, die weniger strukturiert sind (und damit weniger Schutz versprechen) und die das Misstrauen der Eltern erregen könnten, weniger aufsuchen als die Jungen. Dement-



sprechend bevorzugen Mädchen stärker als Jungen die Schule. Eine Ausnahme dieses Musters bilden die Vereine, die zwar stark strukturiert sind, dennoch aber von den Jungs in stärkerem Maße bevorzugt werden.

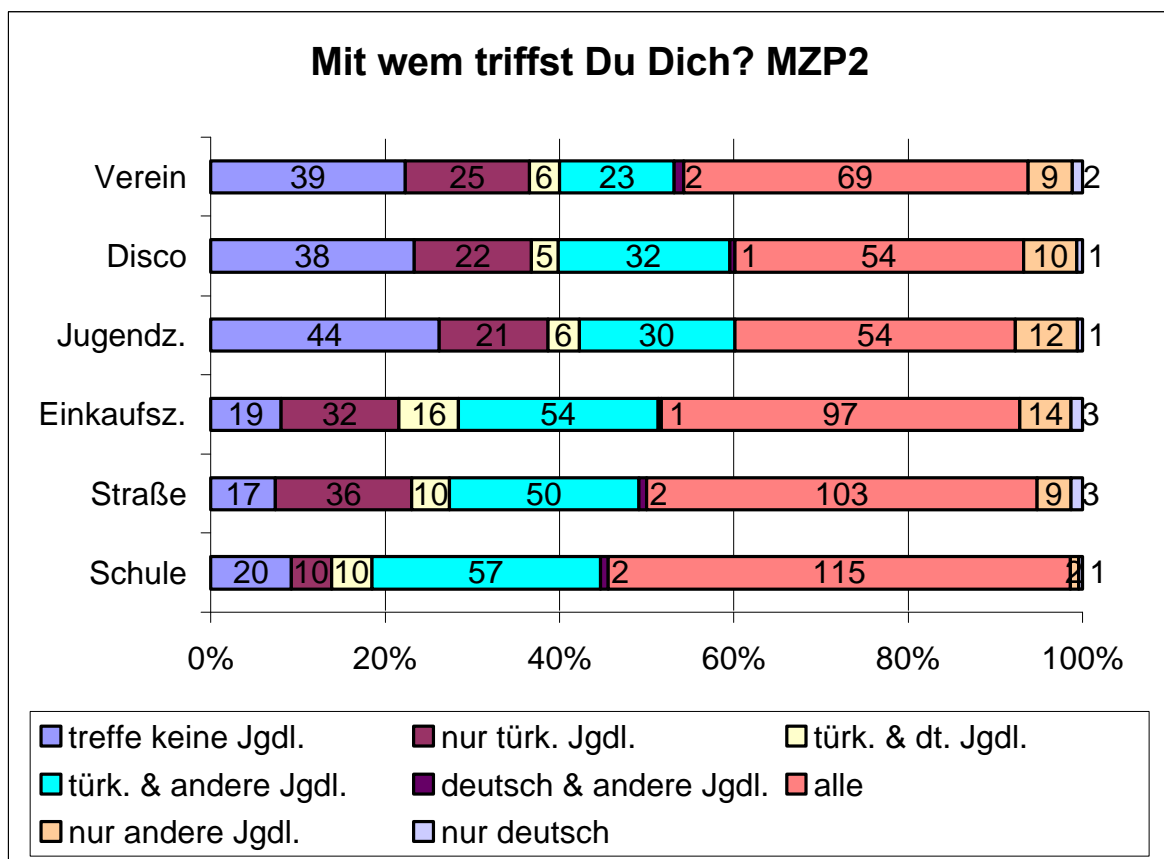
Nachdem die für unsere Jugendlichen attraktiven Treffpunkte identifiziert wurden, stellt sich die Frage, mit wem sie sich dort treffen. Dies ermöglicht zum einen eine Überprüfung der Art der Netzwerke. Da leider zum 1. Messzeitpunkt nicht erhoben wurde, ob sich türkische Jugendliche auch in solchen Netzwerken bewegen, in denen sich andere Migrant\*innen nicht-deutscher Herkunft aufhalten, lässt sich nicht beantworten, ob diese Form der Freundschaft im Zeitverlauf an Bedeutung gewinnt oder verliert.



Für die Sozialräume liegen jeweils 101-127 Antworten vor, wobei die Kategorie „treffe keine Jugendlichen“ nicht immer eindeutig zu interpretieren ist: Zum einen legen bestimmte Sozialräume (Straße, Einkaufszentrum) durchaus die Vermutung nahe, dass man sie nicht aufsucht, um dort auf Freunde zu treffen. Hier ist durchaus denkbar, dass man sich hier auch alleine aufhält. Interessanterweise sind hier die Angaben „keine Jugendlichen“ am geringsten. Zum anderen kann man auch davon ausgehen, dass diejenigen Jugendlichen, die angeben, keine anderen Jugendlichen in den jeweiligen Sozialräumen zu treffen, zu der Gruppe der Schüler(innen) zu zählen ist, die ihre Freundschaften in der Herkunftsethnie schließen, was

sich in der Auszählung der Soziogramme bestätigt hat (vgl. MERKENS/ ALIZADEH/ HUPKA/ KARATAS/ REINDERS/ SCHNEEWIND 2001, S. 85).

Zu allererst fällt auf, dass der Kontakt nur zu deutschen Jugendlichen außerhalb der Schule meistens geringer ausfällt als der Kontakt nur zu türkischen Freunden (im Verein 13t:13d, Jugendzentrum 25t:9d, Einkaufszentrum 29t:27d, Straße 40t:24d, Disco 27t:16d, Schule 22t:19d). Allerdings sind deutsch-türkische Netzwerke sehr beliebt: Abgesehen von der Disco, wo lediglich 25 Jugendliche angeben, mit deutschen und mit türkischen Freunden zusammenzutreffen, überwiegen in allen anderen Sozialräumen die deutsch-türkischen Netzwerke. Am deutlichsten fällt dieses Ergebnis in der Schule aus, wo 72 Jugendliche angeben, in der Schule deutsche und türkische Jugendliche zu treffen. Hier bestätigt sich die integrative Funktion der Schule, die interethnische Freundschaften durchaus zu fördern in der Lage ist (vgl. MÜNCHMEIER 2000, SCHNEEWIND & MERKENS 2001).



Auch im 2. Messzeitpunkt schwankt die Anzahl der Antworten (Disco 163 – 236 Einkaufszentrum). Am auffälligsten ist hier, dass solche Netzwerke, in denen „alle“ Jugendlichen vertreten sind, eindeutig überwiegen (54 – 115 Nennungen). Die zweithäufigsten Nennungen erhalten jene Netzwerke, in denen sich türkische und andere Migranteng jugendliche befinden

(23 – 57 Nennungen). Erst dann kommen rein türkische Netzwerke (10 – 36 Nennungen). Netzwerke, in denen sich nur Deutsche und Türken aufhalten, werden kaum benannt (5 – 16 Nennungen), noch seltener werden nur deutsche Freizeitkontakte angegeben (1-3 Nennungen). Interessant ist, dass ebenso Netzwerke existieren, in denen „Migrantenjugendliche“ (anderer Herkunft) dominieren (2 – 14 Nennungen).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass auch im außerschulischen Bereich interethnische Netzwerke an der Tagesordnung sind, was sich mit den Befunden der AUSLÄNDERBEAUFTRAGTEN DES BERLINER SENATES (2001) deckt. wobei der Migrationshintergrund z.T. ein verbindendes Element ist – dabei stellt die Schule einen besonderen Sozialraum dar, in dem sich Freizeitkontakte ethnisch anders zusammensetzen. Das heißt, dass genügend Potential für interethnische Freundschaften vorhanden ist, ob und wie genau dieses dann auch tatsächlich aktualisiert wird, soll im folgenden Kapitel untersucht werden.

#### **6.4.3 (Beste) Freunde und Cliques**

Die Jugendlichen wurden gebeten, jeweils (nur) den Vornamen ihrer Bezugspersonen aufzuschreiben und dann anzugeben, wie wichtig ihnen diese Person ist.

Die Analyse der Namen ist nicht gänzlich unproblematisch: Ein Großteil der Namen ließ sich aber durchaus eindeutig zuordnen. Typische türkische Namen sind z.B. Ayse, Cem, Ebru, Mesude, Serdar, Funda, Gökhan, Serpil, Tugba, Ümit etc. Die Zuordnung der türkischen Namen wurde nochmals von meiner türkisch-stämmigen Kollegin überprüft. An eindeutig deutschen Namen waren Anja, Christoph, Heike, Inge, Nicola, Silke, Tanja, Daniel, Florian, Mario, Nils, Sandra, Steffen oder Klaus vertreten. Die Namen, die der Kategorie „andere“ zugeordnet wurden, stammen oft aus dem arabischen oder slawischen Raum. Insbesondere bei slawischen Namen lässt sich die Trennung nicht immer klar vollziehen – „Marta“ oder „Olga“ wären auch im Deutschen denkbar, wobei der letztere so ungewöhnlich im deutschen ist, dass er zu der Kategorie „andere“ zugerechnet wurde. Zum Slawischen wurden Namen auch gerechnet, wenn die Schreibweise sich deutlich von der üblichen deutschen unterschied (z.B. Wioletta, Ewa, Krzyszof, Yustyna,).

Bedeutend schwieriger ist die Analyse der Nennungen, die einen Spitznamen bzw. eine Kurzform beinhalten: Einige wenige Spitznamen scheinen auf den Nachnamen der jeweiligen Person zurückzugehen (Hr. „Nesyba“ oder „Riedel“) oder sind in ihrer Entstehung bzw.

Bedeutung noch weniger nachzuvollziehen. („Waldi“) – sie wurden ihrer sprachlichen Kontextualisierung zugeordnet (Hr. Nesyba – andere, „Waldi“ – deutsch). Auch schwierig ist die Zuordnung der Namen, die in zwei Kulturkontexten üblich sind. Beispiele dafür wäre der weiblich Name „Mona“ der im Arabischen wie im Deutschen verwendet werden kann. Da in unserer Stichprobe meiner Erinnerung nach nur arabische Mädchen diesen Namen trugen, wurde er auch der Kategorie „andere“ zugeordnet. Dies schließt nicht endgültig aus, dass sich diese Nennung auch auf ein deutsches Mädchen außerhalb des Klassenverbandes bezieht. Der Name „Deniz“ wurde immer dann dem Türkischen zugerechnet, wenn er mit „z“ geschrieben wurde, wurde er hingegen mit „s“ geschrieben, wurde er der Kategorie „deutsch“ zugerechnet. Analog wurde mit dem Namen Yasemin bzw. Jasmin vorgegangen. Die Nennungen, in denen Jasmin mit „J“ geschrieben wurde, wurden zu der Kategorie deutsch gezählt, die Nennungen, in denen der Name mit „Y“ geschrieben wurde, wurde zu den türkischen Namen gezählt.

Ein weiteres Problem stellen die Rechtschreibschwierigkeiten der Jugendlichen bzw. die Lesbarkeit ihrer Schrift dar: Auch wenn davon auszugehen ist, dass die türkischen Jugendlichen die türkischen (und auch die meisten üblichen) deutschen Namen richtig schreiben können, können durch falsche Schreibweisen ggf. Fehlzuordnungen entstehen.

#### **6.4.3.1 Cliques türkischer Jugendlicher**

Den Schülern wurde die Möglichkeit gegeben, jeweils fünf Freunde zu benennen, wovon sie reichlich Gebrauch machten: Im ersten Messzeitpunkt wurden zwischen 182 (tj218a\_8a) und 67 (tj218a\_8e) Namen genannt. Dabei sind 63,32% der genannten Namen türkischer Herkunft, 23,29% deutsche Namen und 9,73% Namen arabischer, slawischer oder asiatischer Herkunft.

Für den 2. Messzeitpunkt liegen zwischen 155 (bt21.8a) und 56 (bt21.8e) Nennungen vor, von denen 66,61% türkische Namen sind, 17,87% deutsche Namen und 14,33% Namen anderer Herkunft.

Zum einen bestätigt sich die Vermutung, dass interethnische Freundschaften auch im Freundesbereich von Bedeutung sind. Zudem bestätigt sich, dass der Anteil der deutschen Freunde in den Cliques abgenommen hat (23,29% -> 17,87%). Die Abnahme solcher deutsch-türkischen Cliques steht in Einklang mit dem Ergebnis der Soziogramme, nach denen die rein

türkischen Freundschaften im Laufe der Zeit zunehmen (63,32% -> 66,61%). Ergänzt werden müsste dies durch das deutliche Ergebnis, dass Freundschaften zwischen Migrantenjugendlichen unabhängig der Ethnie im Zeitverlauf zunehmen (9,73% -> 14,33%). Dies stützt die Annahme, dass der Migrationshintergrund im Laufe der Zeit an Bedeutung gewinnt, wie es SAUTER (2000) formulierte.

Die Intensität oder auch Qualität dieser Beziehungen lässt sich zum einen daran messen, wie lange diese Freundschaften bereits bestehen, inwiefern die Jugendlichen davon ausgehen, dass man sich aufeinander verlassen könne etc.. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen ihren Freundschaften eine hohe Stabilität beimessen<sup>65</sup>. Für den 1. Messzeitpunkt lassen sich dabei signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen: Die Mädchen beurteilen die Beziehungen in der Clique als andauernder und verlässlicher als die Jungen, was auch bei deutschen Jugendlichen beobachtet wurde (VON SALISCH 1991):

<b>Tabelle 29: Geschlechtsunterschiede der Beziehungsqualität türkischer Cliquen</b>					
	mean	sd	T	Df (Freiheitsgrade)	Signifikanz
Mädchen	3,42	0,62	2,271	272	.024
Jungen	3,23	0,74			

Für den 2. Messzeitpunkt existieren solche Unterschiede nicht mehr. Des Weiteren lassen sich zumindest für den 2. Messzeitpunkt Aussagen darüber treffen, welche Bedeutung sie ihren Freunden zumessen und welche Themen sie mit ihnen verhandeln, was etwas später und soweit möglich in vergleichender Perspektive behandelt wird.

#### **6.4.3.2 Quantitative Betrachtung der besten Freunde türkischer Jugendlicher**

Eine Analyse der Namen des besten Freundes/ der besten Freundin ergibt für den 1. Messzeitpunkt folgendes Bild: Insgesamt wurden 211 Namen genannt, davon waren 156 (73,93%) eindeutig als türkische Namen zu identifizieren. Des Weiteren wurden 35 (16,59%) deutsche Namen genannt und 17 (8,06%) Namen, die aus einem anderen kulturellem Kontext (arabisch, asiatisch oder slawisch) stammten. Zudem gab es drei Jugendliche (1,42%), die „alle“ oder „viele“ als ihre besten Freunde bezeichneten. Im 2. Messzeitpunkt gab es 243 Nennungen, davon 189 (77,7%) türkische Namen, 34 (13,99%) deutsche und 15 (6,17%) Namen

<sup>65</sup> „clique“ für den 1. Messzeitpunkt mean = 3,32; sd = 0,68; N = 276;  
 „bclique“ für den 2. Messzeitpunkt mean = 3,29; sd = 0,79; N = 298

anderer Herkunft. Fünf (2,06%) Namensnennungen waren uneindeutig oder konnten nicht zugeordnet werden.

Es zeigt sich, dass türkische Freundschaften zwar durchaus dominieren – es zeigt sich aber auch, dass immerhin 14% – 17% der engsten Freundschaften zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen geschlossen werden. Allerdings bestätigt sich auch das bereits bekannte Bild: Es scheint nicht zu gelingen, diese Freundschaften auf Dauer aufrecht zu erhalten, da auch hier wieder die deutsch-türkischen Beziehungen im Laufe der Zeit abnehmen (von 17% auf im 1. Messzeitpunkt auf 14% im 2. Messzeitpunkt).

#### **6.4.4 Zusammenfassung Interaktion: Art und Ausdehnung der Sozialkontakte türkischer Jugendlicher**

Es hat sich also gezeigt, dass interethnische Freundschaften in allen Formen (außerschulische und schulische Netzwerke, Cliques und Chums) existieren. Dabei wurde deutlich, dass Jugendliche türkischer Herkunft verschiedene Sozialräume in geschlechtsspezifischer Art und Weise besetzen, wobei die Mädchen eher jene Sozialräume aufsuchen, die stärker strukturiert sind und die nicht das Misstrauen der Eltern erregen. Dies entspricht den Befunden von REINDERS/ HUPKA/ KARATAS/ SCHNEEWIND/ ALIZADEH (2000), die die Bedeutung von kontextsensitiven Akkulturationstypen nachweisen konnten. Daher erlangt vor allem für Mädchen türkischer Herkunft die Schule eine besondere Bedeutung, da sie einen wichtigen Ort der (interethnischen) Begegnung darstellt. Diese besondere Bedeutung von Schule haben bereits WEIDACHER (2000) oder MÜNCHMEIER (2000) betont. Auffällig ist in Bezug auf interethnische Freundschaften allerdings, dass deutsch-türkische Freundschaften im Laufe der Zeit abnehmen. Es zeigte sich, dass es im Laufe der Zeit anscheinend schwieriger wird, interethnische Freundschaften aufrecht zu erhalten und dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie oder der Ausländerstatus hier als immer stärker trennendes biographisches Element empfunden wird, wie bereits SAUTER (2000) anmerkte. Dennoch gewinnen die existierenden Freundschaften (Cliques) unabhängig der ethnischen Zugehörigkeit im Zeitverlauf an Bedeutung. Dies entspricht z.B. auch den Befunden von FUHRMANN & BURMESTER (1985 zitiert nach VON SALISCH 1991, NAUDASCHER 1978).

Die Intensität der Freundschaften wurde bis jetzt für die Cliques untersucht. Dabei stellt die emotionale Bedeutung aller Bezugspersonen (Eltern und Geschwister, Freunde und schulische Bezugspersonen) einen wichtigen Faktor in der Entwicklung Jugendlicher dar: Ob die Peer-Group (unabhängig der ethnischen Zugehörigkeit) eine unterstützende Funktion bei der Identifizierung

titätsentwicklung sowie der Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft einnehmen kann oder nicht, lässt sich u.a. an der Bedeutung ablesen, die die türkischen Jugendlichen ihren Bezugspersonen zumessen. Zudem stellt sich die Frage, welche anderen Sozialisationsinstanzen wichtige Einflussfaktoren für die Individuation liefern und wie sich diese Bedeutung im Zeitverlauf ändert.
